

# Volls- und Anzeigebblatt

für

Winnenden und seine Umgegend.

„Freiheit und Recht.“

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zweimal, am Donnerstag und Montag, und kostet vom 1. Januar 1850 an vierteljährlich 24 kr. — Einrückungsgebühr 1 ½ kr. für die gedruckte Linie, Einsendungen sind an die Druckerei des Volls- und Anzeigebblattes zu adressiren.

Nr. 83.

Montag d. 21. Okt.

1850.

## Deutschland.

**Frankfurt.** In der Bundesversammlung wurde auf den Antrag des Präsidenten ein Ausschuss zur Begutachtung der hessischen Angelegenheit eine Commission, bestehend aus dem württembergischen, Bayerischen und Riechtenstein'schen Gesandten, ernannt.

Der Riechtenstein'sche Gesandte bey dem Bundestage hat im Namen des Ausschusses in der darauf folgenden Sitzung berichtet, daß in dem Beschlusse der kurb. Ständeversammlung eine allgemeine Steuerabweigerung enthalten seye; daß die Landesgesetzgebung einschreiten müsse, daß die kurfürstliche Regierung alle verfassungsmäßige Mittel anzuwenden habe, um die pflichtmäßige Ausübung des den Landständen zustehenden Bewilligungsrechts auszuüben; daß aber, so lange dieses nicht der Fall, die Regierung Anordnungen zu treffen habe, welche ihr zur Fortführung derselbe nöthig scheine; daß alle Behörden diese Anordnungen zu respektieren haben, und wenn sodann alle Mittel erschöpft seyen, den Widerstand durch eigene Kraft zu unterdrücken, der Bund sofort die Wiederherstellung der Ordnung veranlaßt werde, worauf in Gemäßheit einige Artikel der Wiener = Schlusssatz beschlossen wurde, daß der Bund einschreiten müßte, und die Bevollmächtigte von Bayern und Hannover zeigen an daß ihre Regierungen bereits schleunige Bundeshilfe in Bereitschaft haben. — In gleicher Sitzung wurde auch über Schleswig = Holstein beschlossen, daß die Bundesversammlung den zwischen dem König von Preußen und dem von Dänemark abgeschlossenen Friedensvertrag ratifizire.

**Schleswig = Holstein.** Die Landesversammlung hat beschlossen, die Armee um 10000 Mann zu vermehren, und sind zu diesem Behufe bereits Offiziere nach Preußen und Hannover abgegangen, um Werbungen von ausgebildeten Soldaten und besonders von Unteroffizieren zu veranstalten.

**Schleswig = Holstein.** Unser Verlust an Todten und Verwundeten bei dem Sturm auf Friedrichstadt ist etwa 900 Mann. — Eine unserer Feldwachen — ein Offizier mit 25 Mann — ist von den Dänen ganz aufgehoben worden.

**Bregenz.** Nachdem der Kaiser die hier aufgestellten Truppen beschäftigt hatte, ist er wieder abgereist.

## Württembergisches.

Im Reg. Blatt v. 17 Okt. ist das Gesetz enthalten, wonach die Steuer und Abgaben bis zum letzten Dez. v. J. nach dem Gesetz v. 9 Juli, unbeschadet eintretender Veränderungen im Finanzetat durch ein späteres Gesetz, fortbezogen werden; sodann eine Verfügung des Finanzministeriums, betreffend die Verordnung vom 20. August über die einstweilige Forterhebung der Steuern Accise u. s. w., welche letztere außer Wirkung gesetzt wird. Der Abgeordnete Seeger hat von dem Minister des Auswärtigen in Schleswig = Holstein — Franko — für seine warme Vertheidigung der holsteinischen Sache ein Anerkennungs schreiben erhalten.

**Baden.** Den Badischen Staatskassen ist die Annahme des württemberg'sche Papiergelds verboten worden, nachdem — wie man sagt — die württemberg'sche Regierung gleiches Verbot mit dem Badischen vorgegangen sey.

## Miszellen.

Behandlung der sterblichen Ueberreste un-  
feres Landsmannes, Friederich von Schiller,  
in Weimar.

Die sterblichen Ueberreste Schillers wurden in dem „Kassengewölbe“ zu Weimar niedergelegt. Anfangs hätte bei seinem Begräbniß Alles auf einfachste und wohlfeilste Weise vor sich gehen sollen. Die Schneiderzunft, die billigste hätte — so wird in Hubers „Janus“ berichtet, den tannenen Sarg, der des Dichters Hülle barg, zu Grabe tragen sollen. Erst den wiederholten Bemühungen eines jungen Gelehrten gelang es, nachdem er sich erboten hatte, alle auf den schon getroffenen Anordnungen lastenden Kosten zu übernehmen, eine würdigere Leichenbestattung zu erwirken. Zugleich erbat sich ein junger Bildhauer die Erlaubniß bei der Familie, eine Maske für sich abgießen zu dürfen; dieß wurde ihm gestattet, und diesem Umstand verdanken wir die Erhaltung von dem Portrait des Dichters. —

Als hierauf nach 21 Jahren König Ludwig von Baiern bei einem Besuche in Weimar Schillers Grab zu sehen verlangte, gabs einen gewaltigen Schrecken unter den Weimaranern; — Niemand kannte es! Der Bürgermeister Schwabe, der Schillern eifert mit zu Grabe getragen, unternahm es, Untersuchungen hierüber anzustellen. Das Kassengewölbe, worinn Schiller beigesetzt worden, war dumpf und feucht; jede bemittelte Familie hatte das Recht, sich anzukaufen, und so schichtete man da Sarg auf Sarg, die folgenden zerdrückten stets die alten und vermoderten, und der Sarg Schillers stand schon 21 Jahre da! Der schlechte tannene Sarg war längst vermodert, die Messingschildchen mit Schillers Namen darauf längst verrostet. Doch Schwabe machte wenigstens alle Versuche, zur Auffindung der Ueberreste. —

In einer Nacht stieg er in das Gewölbe, in Begleitung des Schreiners, der den Sarg gefertigt, und des alten 87 jährigen Todtengräbers, und begann seine Nachforschungen. Neun Särge wurden herausgeschafft; dann packte man 23 Schädel in einen Sack, und trug diese zur Wohnung des Bürgermeisters. Mehrere

Anatomen und andere Mediziner wurden zu Rathe gezogen, auch die Maske ward herbeigeht, und als man in allen Theilen und Formen genau mit dieser Maske übereinstimmenden Schädel gefunden, hielt man sich auf's Bestimmteste überzeugt, dieser und kein anderer müsse Schillern angehört haben. In der folgenden Nacht wurden die übrigen Schädel wieder in die Gruft getragen. Schillers Schädel ward hierauf in der Bibliothek unter Trauermusik feierlich aufgestellt; man hielt Reden über das Verdienst und den Ruhm des großen Todten, kurz, man that Alles, was bei seiner Beerdigung hätte geschehen sollen. Längere Zeit nachher fiel es Göthe ein, man müsse doch auch das übrige Skelett noch zusammenfinden können, da Schiller ungewöhnlich lange Arme gehabt, und auch der Schädel schon zu ferneren Nachforschungen behülflich sein könne. Man öffnete also die Gruft zum zweitenmale, und brachte mit vieler Mühe endlich ein Skelett zusammen, von dem die Anatomen versicherten, daß es in allen seinen Theilen genau in einander passe. König Ludwig hatte auch dem Großherzog bestimmt, den Schädel wieder von der Bibliothek wegnehmen zu lassen; man legte denselben sodann zu den übrigen Gebeinen in köstliche Särge, und diese wurden in der alten Fürstengruft beigesetzt. —

( — — Und der H. v. G.)

## El Verdugo.

Episode aus dem spanischen Kriege 1809.

Auf dem Kirchturm der kleinen Stadt Menda schlug es 9 Uhr. In diesem Augenblick lehnte sich ein junger französischer Offizier auf die Brustwehr einer langen Terrasse, welche die Gärten des Schlosses von Menda umgab, und schien in tiefere Betrachtungen verloren, als sie sich mit der Unbefangtheit des Soldatenlebens vertrugen. Nie konnte aber auch Stunde, Lage und Umgebung geeigneter zum Nachdenken sein, als eben jetzt. Der schöne Himmel Spaniens breitete einen Dom von Azur über seinem Haupte aus. Das Blinken der Sterne und ein saftiges Mondlicht erhellten magisch ein herrliches Thal, das zu seinen Füßen alle Schätze entfaltete. An einen blühenden Drangenbaum schloß er sich, konnte der Major hundert Fuß unter sich

die Stadt Menda liegen sehen, die sich gegen die Stürme des Nordwindes an den Felsen anzuschmiegen schien, auf welchem das Schloß erbaut war. Mit einer Wendung des Auges erblickte er das Meer, dessen helle Wogen die Landschaft wie ein breiter Silberstreifen umsäumten. Das Schloß war erleuchtet. Die lärmende Freude eines Balls, die Töne des Orchesters, das Lachen der Offiziere und ihrer Tänzerinnen drangen bis zu ihm und mischten sich mit dem fernen Getöse der Wogen. Die Frische der Nacht verlieh seinem, durch die Tageshitze erschöpften Körper eine Art neuer Spannkraft, und in den Gärten blühten so duftreiche Bäume und zarte Blumen, daß der junge Mann wie in einem Meer von Wohlgerüchen schwamm.

Das Schloß Menda gehörte einem spanischen Grande, der es in diesem Augenblick mit allen Mitgliedern seiner Familie bewohnte. Während des ganzen heutigen Abends hatte dessen älteste Tochter den jungen Offizier mit einem Blick betrachtet, in welchem sich Theilnahme und Schmerz so sichtlich mischten, daß dieser Ausdruck des Mitleids, der darinn vorwaltete, ihn wohl in ganz eigenthümliche Träume wiegen konnte.

Klara war schön, und ob sie gleich noch eine Schwester und drei Brüder hatte, waren die Besitzungen des Marchese v. Leganes doch beträchtlich genug, um Victor Marchand glauben zu machen, daß das reizende Mädchen eine sehr ansehnliche Mitgift bekommen werde. Aber wie sich nur vorzustellen wagen, daß der Sohn eines Gewürzkrämers aus Paris die Hand der Tochter desjenigen Mannes erhalten könne, der in ganz Spanien auf seinen Adel und seine Hoheit sich am meisten einbildete.

Die Franzosen waren verhaft. Der General G., welcher in dieser Provinz kommandirte, hatte den Marchese in Verdacht, daß er zu Gunsten Ferdinands VII. einen Ausrubr vorbereite; das Bataillon, das Victor Marchand kommandirte, war daher in die kleine Stadt Menda gelegt worden, um die benachbarte Gegend, die dem Marchese von Leganes unterthänig war, im Zügel zu halten. Eine neue Depesche von General Rey ließ sogar eine Ausschiffung der Engländer an der Küste befürchten, und bezeichnete den Marchese als einen Mann, der geheime Einverständnisse

mit dem Londoner Cabinet unterhalte. So war denn trotz der freundlichen Art, womit der Spanier Victor und dessen Krieger aufgenommen hatte, dieser junge Offizier stets auf seiner Huth. Als er auf die Terrasse gegangen war, von wo aus er den Zustand der Stadt und des seiner Aufsicht anvertrauten Landes untersuchte, fragte er sich Anfangs selbst, wie er sich die Freundschaft erklären solle, welche der Marchese ihm unausgesetzt gezeigt hatte, und wie die anscheinende Ruhe dieser Gegend sich mit den Betrachtungen seines Generals vereinigen lasse; seit einem Augenblicke aber waren alle diese Gedanken durch das Gefühl nothwendiger Vorsicht und sehr gerechter Neugier verschluckt worden.

(Fortsetzung folgt.)

## III. Die

### Der Deutschen Geschichte ist der Deutschen Gerichte.

Vor Jahrzehnten schon haben wir mehr als einmal gerufen: Herr! bleib bei uns, denn es will Abend werden; wir haben gefürchtet, es könne mit dem eigenen Denken des Volkes zu Ende gehen, weil wir wohl wissen, daß, wenn der Mensch nicht mehr sagen darf, was er denkt, er bald auch nicht mehr denkt, als er sagen darf; aber es ist auch wieder lichter geworden; es ist auf den Druck immer Erhebung, auf den Zwang gesetzliche Freiheit — (denn herrenlos ist auch der Freieste nicht — auf Widerspenstigkeit aus Leidenschaft — Gehorsam aus Ueberzeugung gefolgt.

Ein Volk, welches seine Geschichte kennt, hat in ihr eine Lehrerin großer Wahrheiten, eine Warnerin gegen gefährliche Irrwege, eine Verkünderin des alten Trostes: Daß endlich noch Alles gut werden könne. —

Es ist in ganz Europa und vielleicht noch viel weiter hinaus bekannt, wie gesetzlich und ruhig das gesammte heftige Volk sich gegenüber der Anarchie von Oben, in jenem Land benimmt, und als diese Sache in der dritten Sitzung der Verfassungsberatenden zur Sprache kam, erwiderte der Abgeordnete Süßkind auf die Aufforderung des von Linden, er solle beweisen,

daß in Kurhessen von Seiten der Regierung persö und böswillig gehandelt worden sei: die Jügel auf den Dächern würden davon reden, wenn davon geschwiegen würde; er halte es für seine Pflicht, für die Ehre und das Recht des deutschen Volkes zu kämpfen; mag jetzt das Spottwerk mit den Verfassungen der kleinen Staaten wieder getrieben werden, mögen alle Hoffnungen Deutschlands vernichtet werden, die Zahl derjenigen deutschen Männer wird nur um so größer werden, welche von der herrschenden Gewalt es lernen: „hoch herab das Treiben der Menschen zu verachten.“ Was die Wirkung dieser Verachtung sei, mögen die Regierungen aus dem moralischen Widerstand erschen, den in Kurhessen bereits alle tugendhaften und uneigennütigen Menschen der bestehenden Regierung entgegensetzen. Mögen die Regierungen es nicht dahin treiben, daß am Ende nur noch Unwissenheit, Bössartigkeit und Schlechtigkeit sich zu Werkzeugen des Unrechts und der Unterdrückung der Völker hergeben!

#### Nachtisch.

Auf die Frage: „Wer wohl der größte Kaufmann gewesen sei?“ gab Jemand zur Antwort: „Napoleon! er hatte eine Niederlage von Moskau bis Paris.“

Auflösung des Räthfels in No. 81:  
Die Nase.

### Anzeigen.

#### Winnenden.

Um vielem Irrthume zu begegnen, sehe ich mich veranlaßt, dem geehrtesten Publikum bekannt zu machen, daß ich das Geschäft meines verstorbenen Vaters fortbetreibe; sowohl der Färberei in leinenen, baumwollenen, wollenen und seidenen Gegenständen aller Art, und in allen Farben, als auch Schwarz- und Blaugedrucktes, und verkaufe auch um sehr billige Preise: Webgarn in allen Farben und Nummern, Zötetel und Einschuß, sowie alle Sorten baumwollene und wollene Strickgarne; und bitte um zahlreichen Zuspruch.

Ludwig Kallenberg.

Im Namen meiner Mutter.

Wohnhaft beim Mühlthor.

#### Winnenden.

### Kessel und Mang Verkauf.

Die Erben des Alt Ferd. Stütz setzen zum Verkauf aus: einen kupfernen großen Kessel, einen Nimer haltend 70 Pfund schwer.

einen kupfernen Kugelmessel, einen halben Nimer haltend 36 Pfund schwer.

eine Blausarbe, 10 Iri haltend, 36 Pfund schwer.

Eine Färber-Mange in gutem Zustande.

Es sind daher die Liebhaber zu einem Verkaufsversuch auf nächsten Dienstag, Mittags 12 Uhr in das Stützische Haus höflichst eingeladen.

Enßlin.

#### Winnenden.

Unterzeichneter hat wegen Mangel an Platz 3 Nimer guten, rein gehaltenen Wein, 1848 Gewächs, um billigen Preis zu verkaufen, wozu ich die Herren Weinkäufer aufmerksam mache.

Dobler, Buchbinder.

#### Winnenden.

### Naturalien-Preise vom 17. Okt. 1850.

Fruchtgattungen.	höchst. mittl. niedrigst.		
	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.
Kernen, 1 Schefl.	10 56	10 40	10 24
Dinkel,	5 30	4 52	4 30
neu			
Haber,	4 80		
neu	4 6	3 56	3 36
Roggen, " "	10 8	9 4	8
Gerste,	7 12	6 24	5 36
neu			
Weizen, 1 Sri.	1 20	1 12	1
Einkorn, " " "	36	30	
Gemischtes, " "	1 8	1 4	1
Erbjen, " "	1		
Linsen,			
Wicken, " "			
Welschkorn,	1 12	1 6	1
Ackerbohnen, " "	54	52	48

B. U. Jent.